Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 20

Artikel: Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei.

(Fortsetzung.)

Die Artillerie parkirte im Centrum des Waffenplatzes; es waren Reservegeschütze mit eisernen Laffetten und gezogenen Kanonen, deren Mündung aber sorgfältig mit einem hölzernen Deckel verschlossen war, elegant und cylindrisch nach Art unserer Gebirgshaubitzen bearbeitet; ferner war eine Masse Belagerungsgeschütze und Munitionswagen, von den requirirten zweirädrigen Fouragewagen nicht zu reden, die in Zügen von 500—1000 abgingen, alle mit Mehl, Brod und Hafer beladen; Züge von 100 bis 200 Ochsen folgten. Die Bespannung der Artillerie kampirte nach Art der Kavallerie; die Beschirrung gleicht der unsrigen nach der neuen Ordonnanz. Ich hatte hier Gelegenheit, einen Trupp von der Armee zurückkommender Pferde zu sehen, die so herabgekommen waren, daß sie kaum stehen konnten und mit Satteldrücken so bedeckt sind, daß Rücken und Schulter nur eine Wunde darstellten. Am meisten Interesse boten zwei Arbeiterkompagnien dar, die hier aller Arten zerbrochener Kriegsmaterialien reparirten. Schmieden, Schlossern, Wagnern, Sattlern wurde hier im Großen und so gut organisirt betrieben, daß mit der ausgedehntesten Arbeitstheilung in kurzer Zeit Ausgezeichnetes geleistet wurde.

In der Stadt selbst ist während des Tages kein gesunder Soldat ohne die Wachen zu sehen, desto mehr dagegen Verwundete von allen Waffengattungen. Man begegnet Jägern mit dem Arm in der Schlinge, schwarzen Turkos mit hinkendem Fuß und Reitern mit schuhgroßen Pflastern im Gesicht, alle trotz allem Elend plaudernd, gestikulirend und lachend; es sind dies aber nur die Leichtverwundeten. Die Offiziere sollen meistens in reichen Privathäusern sein, wo sie gut bedient und Spazierengefahren werden. Nachmittags hatte ich Gelegenheit den größten Spital Mailands, San Felice, worin gegen 2000 Verwundete lagen, zu besuchen, indem ich mich einem Deutschen anschloß, der einen verwundeten österreichischen Offizier, v. Ewald, besuchte. Jeder Verwundete hatte seine eigene, eiserne Bettstatt mit sehr gutem Bett; die Räume sind luftig und weit, die Betten gewöhnlich in zwei Reihen mit mittlerm Durchgang; Aerzte sind genügend und die Bedieuung durch barmherzige Schwestern und vornehme Mailänderinnen läßt nichts zu wünschen übrig; unangenehm ist immerhin trotz fleißiger Luftung ein eiterhafter Geruch; rühmend ist die Sorgfalt, die man den Soldaten angedeihen läßt, wenn sie an Schmerzen leiden oder in Krämpfen sich winden; Priester mit dem Kreuz durchschreiten die Säle, hier und dort einem Krieger den letzten Trost zu spenden. In diesen Räumen lernt das Menschenherz Barmherzigkeit fühlen und üben. Es sind hier alle Racen Europas vertreten, vom blonden Germanen, Slaven, Romanen, Araber bis zum Neger vom tiefsten Schwarz; kein menschliches Glied ist zu nennen, das hier nicht durch Hieb, Stich oder Schuß verwundet, der Heilung bedürftig wäre.

Am Abend des 15. besuchte ich das Theater della Scala, eines der berühmtesten der Jetzigen. Seit dem Kriegsausbruche wurde hier zum zweiten Mal gespielt, merkwürdiger Weise aber vor einem beinahe rein militärischen Publikum. Es wurde ein Ballet gegeben und in Bezug auf Tanzkunst, Anmuth, Dekoration Ausgezeichnetes geleistet. Das Balletkorps von Tänzern und Tänzerinnen betrug wenigstens 80 Personen. Die Leistungen und Annehmlichkeiten dieser Art Schauspiel gehören aber eher vor ein Publikum beim Bierglase als hieher. Den übrigen Abend brachte ich in Gesellschaft der Bündner von gestern zu. Donnerstags den 16., Morgens 7 Uhr, ging ich in Begleit eines von gleicher Neugierde getriebenen Preußen von Mailand per Eisenbahn ab und erreichte Magenta um 8 Uhr, ohne daß ich an den nach Mailand führenden Straßen und den nebenan liegenden Feldern irgend welche Beschäftigung bemerkt hätte, was auf einen geordneten Rück- und Vormarsch der Armee schließen läßt. Eine Strecke herwärts des Bahnhofes von Magenta (die Bahn nach weiters ist erst im Bau begriffen) und in diesem selbst trifft man die ersten Spuren des Kampfes, der in dieser Gegend gewüthet hat; es ist auch gerade hier, wo sich der Kampf Abends entschied, indem der Marschall Mac Mahon durch eine Frontveränderung und nachherigem Vormarsch mit dem Feuer von 40 Geschützen die Oesterreicher in das Dorf Magenta zurückdrängte. Die Bahnhofgebäude, die Häuser Eingangs des Dorfes, sowie die etwas vorstehende Kirche sind so von Kugeln durchbrochen, daß an mancher Hausfront mehr denn 1000 Löcher sich befinden und keine Stelle mit der flachen Hand bedeckt werden könnte, wo nicht ein Schuß hinein gefahren wäre. Die Kirche ist so wenig geschont worden, daß das Portal, der Thurm und die Altäre im Innern durch Kanonenschüsse beinahe gänzlich zerstört sind. Magenta ist ein Dorf von circa 2000 Einwohnern, wo sich drei große Heerstraßen kreuzen, daher entschied der Besitz desselben die Schlacht. Es ist gebaut wie alle italienischen Dörfer, nämlich mit zusammenhängenden Häusern längs den Straßen, zwei Stock hoch, mit Mauern aus Ziegelsteinen und einem Hofraum, sammt Garten nach hinten aus; größere Gebäude sind keine als noch zwei kleinere Kirchen. In dem Dorf selbst ist der Kampf nicht heftig gewesen, nach den wenigen Spuren zu urtheilen; lassen wir uns daher wieder auf den Bahnhof gehen, dessen Gebäude von den Oesterreichern hartnäckig vertheidigt wurden.

(Fortsetzung folgt.)